

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 67 (1973)
Heft: 7-8

Nachruf: Carl Brenner (1892-1973)
Autor: Kobe, Willi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

als Angehöriger der kommunistischen, später der sozialdemokratischen Partei, sowie zuletzt auch als Mitglied der Revolutionären Marxistischen Liga.

Unseren tief empfundenen Dank für diesen unermüdlichen Einsatz im Dienste des Menschen können wir Zurückgebliebenen — im Sinne des Verstorbenen — nicht besser manifestieren, als mit unserer Bereitschaft, alles zu tun, was in unserer Macht steht, um den Menschen vollends zu befreien, auf daß einmal wahr werde, was das liebende, revolutionäre Herz von Hans Anderfuhren ein Leben lang gesungen:

«Brüder zur Sonne, zur Freiheit, Brüder zum Licht empor!»

René Mahrer

Carl Brenner † 1892-1973

Es war im Frühling 1915 als ich Carl Brenner begegnete. Ich war dem CVJM Zürich-Neumünster beigetreten und bald verband mich mit ihm eine Freundschaft, die seither uns beide bis zu seinem Abscheiden trug. Der schlanke, meistens still in sich gesammelte, dem Violinspiel huldigende, einer daseinstragenden Frömmigkeit hingeebene Student der Chemie hatte es mir angetan. Vom Sehen her kannte ich ihn als einen den Kindern fröhlich entgegenkommenden Sonntagschullehrer in der Neumünsterkirche. Er stammte aus einer pietistischen Pfarrfamilie. Am 24. Oktober 1892 wurde er im Pfarrhaus auf dem Staufberg (Aargau) geboren, woselbst sein Vater in seiner ersten Pfarrstelle amtierte. Die Primarschulklassen aber besuchte Carl in Heiden (Appenzell AR), wohin sein Vater inzwischen berufen worden war. 1906 bezog er die Industrieschule in Zürich, denn sein Vater erfüllte nun das Amt eines Vorstehers der Diakonissenanstalt Neumünster in Zürich. Nach der Matur trat Carl in die Eidgenössische Technische Hochschule ein, um dort Chemie zu studieren. Sein Studium wurde vielfach durch Militärdienstleistungen während der Grenzbesetzungszeit 1914-18 unterbrochen; er schloß es 1919 mit der Doktorwürde Ing. chem. ETH ab.

Carl Brenner ließ sich in der Viscose Emmenbrücke (Luzern) anstellen. Produktionseinschränkungen verlangten einen Abbau der Belegschaft. So wurde er wieder frei für andere Dienste. Aber eines hatte er während seiner Anstellung erkannt. Die Betätigung in der kapitalistisch organisierten Industrie entsprach nicht seiner religiösen Lebensanschauung und der ihr entsprechenden sittlichen Lebensart. Deshalb ergriff er nochmals das Studium und ließ sich zum Mittelschullehrer ausbilden. Als solcher zog er, zusammen mit Gretel Pfenninger, seiner Verlobten, 1922 im Dienste der Basler Mission nach Süd-China, woselbst er sich 1923 verheiratete. Dieser Ehe entsproßte ein Sohn. Während dieser Zeit

als Gymnasiallehrer in China begegnete er einer Tempelprozession, in welcher der Kriegsgott im Bilde eines Europäers herumgetragen wurde. Diese Begegnung wurde zu einem Entscheidungspunkt in seinem Lebenslauf.

Schon als Student lernte Carl in freien Vorlesungen an der Universität Zürich Prof. Leonhard Ragaz kennen, dessen Vorträge ihm den Zugang zum religiösen Sozialismus öffneten. Als Ragaz in Zürich an der Gartenhofstraße an Samstagabenden seine Andachten hielt, war Carl Brenner, und später seine Gattin, mit ihm, jahrzehntelang einer der aufmerksamsten Teilnehmer. Schon während der Grenzbesetzungszeit war es ihm klar geworden, daß es einem Christen verwehrt ist, bewaffneten Militärdienst zu leisten. Deshalb ließ er sich zur Sanität umteilen. Sein «Kriegsgotterlebnis» in China aber vertiefte seine Erkenntnis. Als er 1926 aus China zurückgekommen war und wieder Militärdienst leisten sollte, verweigerte er ihn. Deshalb wurde er 1927 vor das Militärgericht gestellt, das ihn «Verbrecher» betitelte und zu drei Monaten Gefängnis verurteilte. Begreiflicherweise bestärkte ihn diese Verurteilung nur in seiner Gewissensüberzeugung, und so weigerte er sich zum zweitenmal, einer Einberufung zum Wiederholungskurs zu folgen. Wieder wurde er, 1928, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, aber dann doch aus dem Armeeverband gestoßen.

Vor einer nationalistisch-patriotischen Öffentlichkeit galt er als ein Vaterlandsverräter und unwürdig, eine öffentliche Stelle zu bekleiden. «Pazifist» war damals schon ein Schimpfwort. Dies war für ihn als Mittelschullehrer besonders schlimm. In der ersten Zeit nach seinen Verurteilungen hatte er es schwer, nur da oder dort ein kurzes Vikariat zu erhalten. Deshalb war es ihm eine Hilfe, daß er über ein Jahr als Sekretär der nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten Zentralstelle für Friedensarbeit, ein Organ der Schweizerischen Religiös-sozialen Bewegung, seine Kräfte zur Verfügung stellen konnte. Als solcher betreute er auch die der Zentralstelle angegliederte Pazifistische Bücherstube, welcher seine sorgsame, fachkundig ausgerichtete Arbeitsweise sehr zustatten kam. Als es ihm aber mit der Zeit gelang, an der Freien Schule Waldmannstraße, an der Kantonalen Handelsschule, an der Gewerbeschule und schließlich ganztägig an der Töchterschule der Stadt Zürich für sein Auskommen genügende Lehrstunden in den Fächern Chemie und Ernährungslehre zu erhalten, trat er als Sekretär der Zentralstelle zurück, wobei aber sein tätiges Interesse, in freier Mitarbeit, immer noch ihren Aufgaben galt.

Durch sein Bekanntwerden mit der Ernährungslehre von Dr. Bircher-Benner in Zürich und aufgrund seiner ernährungsphysiologischen und biologischen Erkenntnisse bekannte er sich ab 1930 zum Vegetarismus, welchen er einem Pazifisten als konform erachtete. In Verbindung mit

dieser Lebenshaltung, aber nicht zuletzt auch aufgrund seiner Gewissensverpflichtung zur sozialen Verantwortung für seinen Nächsten, enthielt er sich jeden Alkoholgenusses und arbeitete von jung auf im Blauen Kreuz mit, dem er in Erlenbach (Zürich), seinem vorletzten Wohnsitz, als Aktuar diente.

Lange, lange Jahre hoffte er, daß sich auch die reformierte Kirche der Friedensarbeit erschließen möchte. Deshalb war er von seiner Gründung an ein sich verantwortlich wissendes Mitglied, auch in der Leitung, des Kirchlichen Friedensbundes der Schweiz. Er begrüßte dessen Ausschau nach einer internationalen Verbundenheit der religiösen Friedenskräfte, welche im Anschluß des KFB an das International Fellowship of Reconciliation ihren Ausdruck fand.

Das Erlebnis mit dem chinesischen Kriegsgott hatte ihm damals auch die Verantwortung des weißen Mannes für die Welt der Farbigen und ihr Schicksal geöffnet. So suchte er dadurch seine Möglichkeiten in dieser Richtung zu erfüllen, indem er Esperanto lernte zur eigenen Information und zur helfenden Verbundenheit mit anderssprachigen Völkern. Er besuchte dazu auch Esperantokongresse und in den dreißiger Jahren schloß er sich besonders auch dem weltverbundenen Quäkertum an.

Aus seiner Vertrautheit mit der Tätigkeit der Zentralstelle, die sich von ihrem Beginn an um das Problem der Militärdienstverweigerung aus Gewissensgründen kümmerte, und seinem eigenen Geschick suchte Carl Brenner in Verbindung mit den übrigen Militärdienstverweigerern in der Schweiz zu kommen. Dies gelang ihm insofern, als er mit der Zeit eine Gruppe von ihnen zusammenbrachte, welche mit der War Resisters International die Verbindung aufnahm und aus der schließlich die jetzt bestehende Schweizerische Vereinigung der Militärdienstverweigerer hervorging.

Die Pensionierung Carls vom Lehramt an der Töchterschule zum Beginn der sechziger Jahre schenkte ihm die Zeit, sich wieder eingehender der Tätigkeit der Zentralstelle und besonders, mit seiner Gattin zusammen, der Pazifistischen Bücherstube, bis zu ihrem Übergang an das «Buch 2000», zuzuwenden. Zugleich aber verleugnete er seine naturwissenschaftliche Weiterbildung nicht, welche er, besonders nach 1945, dem Gebiet der Atomphysik widmete. So wurde er mir eine wertvolle fachmännische Hilfe im Kampf der Schweizerischen Bewegung gegen die atomare Aufrüstung der schweizerischen Armee und in der Opposition gegen die Errichtung von Atomkraftwerken in der Schweiz.

Das letzte Jahrzehnt des Einsatzes von Carl Brenner für eine kriegsfreie und gesündere wie auch sozial gerechtere menschliche Gesellschaft wurde durch eine stets zunehmende Krankheitslast beschwert. In der Folge eines von seinen Vorfahren überkommenen Übels wurde er von

einer Alterstuberkulose befallen, der auch Kuraufenthalte und moderne Chemotherapie nicht zu wehren vermochten. Geistig bis zuletzt frisch und erfüllt von lebenschaffendem Vertrauen zu Gott, wurde er am 12. Mai 1973 aus diesem Dasein gerufen. Viele dankten ihm seine Hingabe an den Dienst an seiner Mitwelt, indem sie sein Sterbliches zur Kremation begleiteten.

Willi Kobe

Zur Frage der Mitbestimmung

Das Thema, je nach der Interpretation, die man dem Begriff «Mitbestimmung» angedeihen läßt, ist von so schicksalhafter Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft, daß es nicht überrascht, heute Argumente pro und contra in den Zeitungen wie in Radio- und Fernsehprogrammen aller westlichen Länder erörtert zu sehen.

Wir wiesen in der Juni-Nummer der «Neuen Wege» (S. 196) auf eine Tagung hin, die, von Arbeitgebern und verschiedenen Gewerkschaftsverbänden der Schweiz beschickt, die Frage der Mitbestimmung diskutierte. Es stellte sich dabei unter anderem heraus, daß die Unternehmer wohl bereit sind, betriebseigene Arbeitervertreter im Verwaltungsrat zu dulden, nicht aber außerbetriebliche Gewerkschafter. Die Ueberlegung liegt nicht fern, daß einzelne Vertreter der betriebseigenen Belegschaft, — Vertreter-Parität mit den Kapitalgebern wird ohnehin nicht zugestanden — leichter an die Kandare zu nehmen seien, als Gewerkschaftssekretäre oder Vertreter von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, wie dies die Arbeitnehmerseite, genauer gesagt, der Schweizerische Gewerkschaftsbund verlangt. Zu ergänzen ist in diesem Punkt, daß Wissenschaftler, Ökonomen und Politiker, sofern sie von der richtigen Farbe sind, längst in Verwaltungsräten von Großunternehmen Einsitz genommen haben. Es ist anzunehmen, daß unabhängige, von Arbeitnehmerseite abgeordnete Vertreter mit ihren Kollegen von der Kapitalgeberseite nicht immer Aug' in Auge sähen. «Durch eine solche Aufspaltung in der Verantwortlichkeit in der Geschäftsleitung», so lautet das Argument der Arbeitgeber, «würden die Führungskräfte in den Unternehmen überfordert.» «Hinter diesem Begehren (Parität der Arbeitnehmer-Vertreter und der Repräsentanten der Kapitalgeber im Verwaltungsrat) verberge sich unverhüllt (!) das Machtstreben der Gewerkschaften.» Auf dieses Argument, das deutlich die Angst vor einer radikalen Verlagerung der Machtverhältnisse in der Wirtschaft zum Ausdruck bringt, erwiderte der Sozialethiker Professor Rich an der erwähnten Bolderntagung vom 25. und 26. Mai 1973 mit der Feststellung, daß das Mitbestimmungs-Postulat die Besitzverhältnisse unangestastet läßt, wohl aber die Kooperation der Sozialpartner in den ver-